

wie die Lusterfahrung und das gegenseitige Erkennen. Wird in diesem Sinne das Einüben in die menschliche Liebe bejaht, so muß dagegen folgerichtig jenes Üben abgelehnt werden, vor dem auch Frau Laurien warnt<sup>6</sup>. „Ausprobieren“ ist sinnlos in einem Bereich, in dem es auf Entwicklung und Wachsen ankommt.

Grundsätzliche Überlegungen, die die Zusammenhänge berücksichtigen, entlarven also die Frage, ob „vohelicher Verkehr“ berechtigt sei oder nicht, als eine Scheinfrage. Sie kann keine Antwort erwarten, weil sie bereits im Fragen die Grundlagen ausklammert. Entsprechend hat ein Verbot des „vohelichen Verkehrs“ weder einen Wirklichkeitsbezug noch entspricht eine undifferenzierte Aussage über die Notwendigkeit von vohelichem geschlechtlichem Verkehr den anthropologischen Hintergründen.

Es gibt viele Fälle, in denen eine falsche Fragestellung aus den Angeln gehoben werden muß, um durch richtige Fragestellung zu vertieften Ergebnissen zu kommen. Das zeigt z. B. ein pädagogisches Unternehmen von Goldstein in „Anders als bei Schmetterlingen“<sup>7</sup>. – Innerhalb unseres Themas gehört die Frage, ob Rücksichtslosigkeit und Lieblosigkeit die Jugend zu ihrem sexuellen Leben führe oder ob letzteres die Ursache von Rücksichtslosigkeit und Liebesunfähigkeit sei, zu den unmöglichen Ausgangspunkten leider vieler Diskussionen. Ebenso wird eine nicht vorhandene Alternative in der Gegenüberstellung, ob das Individuum oder die Gesellschaft (Staat, Kirche) zu bestimmen habe, was falsch oder richtig sei, vorgetäuscht.

Wie für die beiden reflektierten Probleme, wird auch für weitere Einzelfragen die Grundlage der Entscheidungen sein müssen, daß die menschliche Existenz die Gesamtheit der Beziehungen zum Mitmenschen umfaßt. Man kann nicht zu weniger tiefgründigen Maßstäben greifen wollen, um die Lösung eines Problems zu erzwingen. Für die vohelichen geschlechtlichen Beziehungen gibt es keine pauschalen Festlegungen. Die Hauptschwierigkeit wird immer die bleiben, wie ein Paar die Stärke seiner personalen Bindung erkennt, wenn für diese das sexuelle Verhalten der

Ausdruck sein soll. Hier liegt das Risiko, das bei vielen die Beurteilung sexueller Beziehungen beeinflußt. Rückt man aber die pädagogische Überlegung an die erste Stelle, dann trübt sich der Blick für das Wesentliche. Erst wenn die existentielle Seite geklärt ist, muß die pädagogische Bemühung versuchen, ihr gerecht zu werden. Im Falle unseres Problems muß sie sich darauf konzentrieren, entscheidungsfähig und handlungsstark zu machen. Wollte man dem Risiko anders begegnen, schafft man es nicht aus der Welt. Das Risiko in der Erziehung auf sexuellem Gebiet ist ja nicht neu. Zu zölibatärem Leben zu erziehen, ist nicht weniger riskant als zu echter Partnerschaft, jeweils mit der richtigen Integration der Sexualität.

## Dietrich Rössler Sexualität ohne Liebe

Die Formel „Sexualität ohne Liebe“ ist schon Ausdruck eines bestimmten Vorurteils, einer Einstellung, die einerseits diffamiert und andererseits empfiehlt. Sie diffamiert die Sexualität, die nicht eindeutig von Liebe bestimmt ist, und sie empfiehlt in jedem Fall die Liebe, ganz gleich, ob sie es mit Sexualität zu tun hat oder nicht. Freilich: Was heißt hier eigentlich Liebe? Bei näherem Zusehen zeigt sich, daß diese Formel gar nicht ohne weiteres dem kirchlichen Sprachgebrauch zugerechnet werden kann. Dort müßte Liebe durch Ehe interpretiert oder vielmehr ersetzt werden. Doch ebenso ist die Formel Ausdruck einer allgemeinen Unsicherheit. Zunehmend wird uns deutlich, daß es von Sexualität freie Bereiche des menschlichen Lebens kaum gibt. Ist aber Sexualität nur eine Funktion der Biologie? Kann man ihre Verbindung mit Liebe als Postulat formulieren?

In früheren Epochen herrschten demgegenüber eindeutige Verhältnisse. Die Formel „Sexualität ohne Liebe“ kann geradezu als ein alter kirchlicher Lehrsatz verstanden werden. Denn Sexualität hatte mit Liebe nichts zu tun. Sie war der Anteil des Menschen an der Natur, ausschließlich dazu bestimmt, Kinder zu zeugen und die Erhaltung der Menschheit

<sup>6</sup> Diakonia/Der Seelsorger 2 (1971) 416.

<sup>7</sup> Jugend-Dienst-Verlag, Wuppertal, 116.

zu garantieren. Liebe dagegen war Sache der Seele des Menschen, seiner Vergeistigung, und diente dazu, sein Dasein aus niederen Formen in höhere zu überführen. Mit Sexualität hatte sie schon deshalb wenig zu tun, weil die sexuelle Lust oft genug als das Übel schlechthin bezeichnet wurde.

Die Neuzeit hat hier neue Verhältnisse geschaffen: Sie hat die Sexualität für die Liebe reklamiert. Mit Gründen, die das neuzeitliche Christentum selbst hervorgebracht hat, wurde der Abwertung der Sexualität widersprochen. Gegen die Unterscheidung von Leib und Seele proklamierte man die Einheit des Menschen und also auch die Zusammengehörigkeit von geistiger und körperlicher Verbindung. „Liebe mit Sexualität“ wurde eine Formel der Emanzipation. Die Sexualität gewinnt ihren eigenen Wert und ihre eigene Würde. Sie wird zum Ausdruck für die Menschlichkeit des Menschen, zum Bereich, in dem er diese Menschlichkeit gestalten, vertiefen und bereichern kann.

Schon dieser Begriff von Sexualität läßt sich schwer mit einer kirchlichen Überlieferung korrelieren, die ihr ausschließlich Fortpflanzungsaufgaben zuweist. Aber es bleibt nicht dabei, daß die Selbständigkeit der Sexualität akzeptiert und gewürdigt werden muß. Ebenso steht die christliche Ethik vor der Aufgabe, den in der Formel enthaltenen Begriff der Liebe angemessen zu interpretieren. Liebe kann hier keineswegs ohne weiteres durch Ehe ersetzt werden. Das eine Stichwort beschreibt das Verhältnis zweier Menschen zueinander, das andere eine Institution. Im Zusammenhang christlicher Ethik sollte eine Auffassung, die Sexualität auf ihre biologische Funktion reduziert, keinen Platz haben, weder im Sinne bloßer Fortpflanzung, noch im Sinne bloßer hormonaler Ökonomie. Andererseits kann ein selbständiger Begriff von Sexualität auch nicht durch den bloßen Verweis auf die Institution limitiert werden.

Sofern die Formel „Sexualität ohne Liebe“ vor einer Entwürdigung der Sexualität warnen will, ist diese Absicht sicher ethisch qualifiziert. Wenn sie indessen meint, von einem eindeutigen und feststehenden Begriff der Liebe her Sexualität definieren zu können, dann ist sie eher Ausdruck eines ethischen Problems als dessen Lösung.

## Praxis

**Normann Hepp**

### **Kirchliche Sozial- und Bildungsarbeit in einer Trabantenstadt**

Bericht und Diskussionsanregung zu München-Neuperlach

*Der folgende Beitrag wurde im Sommer 1971 als Situations- und Erfahrungsbericht einerseits und als kritische Diskussionsanregung für eine bei den Nöten, Bedürfnissen und Wünschen der in Neuperlach wohnenden Menschen ansetzende und besser koordinierte Sozial- und Bildungsarbeit abgefaßt. Durch die redaktionelle Kürzung, die aufgrund von Briefen und Gesprächen mit dem Verfasser vorgenommen wurde, sollte der modellhafte Charakter unterstrichen werden. Der Nachtrag wurde als Praxisbericht über den Erfolg der geplanten Aktion im April 1972 geschrieben. Zu einem späteren Zeitpunkt hoffen wir einen weiteren Praxisbericht geben zu können.*

#### *I. Zur Situation*

##### *1. Neuperlach*

###### *Die städtebaulichen Gegebenheiten*

Innerhalb von 10 Jahren soll im Südosten Münchens eine Entlastungsstadt für 80.000 Einwohner (25.000 Wohnungen) entstehen. Frei finanziert und öffentlich geförderter Wohnungsbau sollen eine gesunde Mischung der Bevölkerung bewirken (keine Monobevölkerung); 40.000 Arbeitsplätze sollen verhindern, daß eine Schlafstadt entsteht. Eine zentrale Funktion ist dem Neuperlacher Zentrum zugedacht: 3000 frei finanzierte Wohneinheiten (davon 1800 in einem Wohnring mit 9–19 Stockwerken), Warenhäuser, Einzelhandelsgeschäfte, Bürgerhaus, Hotel (500 Betten), Verwaltungs- und Dienstleistungsbetriebe (z. B. die Landesversicherungsanstalt). Mit einem Einzugsbereich von 400.000 Menschen soll es den Kern einer lebendigen und lebensfähigen Entlastungsstadt Münchens bilden.